

## Zur Kritik und Erklärung.

Zur Parodos der Septem des Aeschylus.

Hier 83, 84 edirt Hermann:

ἐλέδεμας πεδία δι' ὀπλόκτυν' ὦ —  
τὶ χρίμπτειν βοᾷ ποτᾶται —.

Der Medicus bietet *ἐλέδεμας πεδιοπλοκτίπος τι χρίμπτεται βοᾷ ποτᾶται*. Daß die von Hermann aufgenommene Lesart nicht richtig sein kann, hat Prien im Rh. Mus. IX. S. 230 überzeugend dargethan, nur ist er darin im Irrthum, daß er glaubt, Hermann verbinde *ποτᾶται χρίμπτειν ὦτι*, während Hermann verbindet *ἐλέδεμας ὦτι χρίμπτειν*, also wie man sagt „schrecklich zu hören“, so hier „leibergreifend zu hören“, was der Lesart nicht gerade zur Empfehlung gereichen kann. Ueberhaupt ist *ἐλέδεμας* ein monströses Wort, und wenn Hermann sich auf *ἐλένας* beruft, so ist dieses mit der Anspielung auf den Namen der Helena vom Dichter gebildet, und in solchem Falle hätte er freilich auch *ἐλέδεμας* bilden können. In unsere Stelle hat zuerst F. Mitschli Licht gebracht, dessen Herstellung *πεδι' ὀπλόκτυν' ὦτι χρίμπτει βοᾷν* unzweifelhaft richtig ist. Nur in Bezug auf *ἐλασιδέμμιον* kann ich nicht bestimmen, nicht nur weil dieses von den Jüngen der handschriftlichen Lesart zu sehr abweicht, sondern

weil es mir auch gegen den Sinn der Stelle zu verstossen scheint. Denn nicht diese βοή hat die Mädchen aus ihren Wohnungen getrieben, sondern der in der Stadt entstandene Tumult; als epitheton ornans aber zu βοή wird man ελασιδέμιος nicht fassen dürfen. Zum Glück haben wir zu unserer Stelle ein sehr gutes altes Scholion καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία κατακτυπούμενα τοῖς ποσὶ τῶν ἱππων καὶ τοῖς ὀπλοῖς ποιεῖ μου προσπελάζειν τὸν ἦχον τοῖς ὠσίν. Dieser Scholiast hat eine noch unverdorbene Lesart vor sich gehabt, er liest πεδί' ὀπλόκτυπα, ferner ὠτί oder ὠσί, endlich βοάν. Er erklärt aber ausserdem etwas, was nicht im Texte steht, nämlich καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία, und es ist ganz unmöglich anzunehmen, daß er dies aus seinem Kopfe hinzugefügt habe, denn τὰ πεδία bedurfte doch wahrlich nicht der Bestimmung τῆς γῆς, noch weniger aber der Bestimmung τῆς γῆς δέ μου, und ebenso heisst es in dem gleichfalls guten, den Sinn der Stelle richtig auffassenden folgenden Scholion ἤχει δὲ, φησι, τρόπον ποταμῶν τὰ πεδία τῆς γῆς μου. Was liegt nun näher, als anzunehmen, daß, da der Scholiast ἔλεδεμας gar nicht erklärt, er statt dieses ungehörigen Wortes etwas gelesen, was er in jener Weise erklärt. Und in der That liegt ja in jenem Worte δ' ἐμᾶς offen da, was dem δέ μου im Scholion entspricht. So werden wir wohl hier ein neues Beispiel für die von dem Unterzeichneten sonst ausgesprochene Behauptung haben, daß jene monströs gebildeten Wörter, die man der absonderlichen Ausdrucksweise des Aeschylus zuschreiben zu können glaubte, vielmehr auf bloßen Irrthümern der Abschreiber beruhen. Wir erinnern hier daran, daß sich besonders dadurch Fehler in unsern Text eingeschlichen haben, daß der Codex, aus dem unser Medicus geflossen ist, in Uncialschrift und ohne Unterscheidung der Quantität der Vokale geschrieben, der Abschreiber desselben aber ein ungelehrter und im Lesen der alten Schrift durchaus ungeübter Mensch war. So glauben wir denn, daß in jenem Codex ΕΛΕΔΕΜΑΣ stand, was der Abschreiber, der auch sonst Α und Α häufig verwechselt, für ελεδεμας las, während es ἦδη δ' ἐμᾶς bedeuten sollte. Nehmen wir nun noch an, daß γᾶς hinter ἄγγελος ausgefallen ist, so erhalten wir eine

Lesart, die den nöthigen Rhythmus und einen guten Gedanken giebt, die von der Uebersetzung nicht abweicht und mit der Erklärung des Scholiasten in Uebereinstimmung ist. Das ἦδη, das der Scholiast durch καὶ wiedergiebt, ist aber hier sehr passend, denn zuerst hatte dem Chor der von den Pferden aufgewirbelte Staub gemeldet, daß das Heer im Anmarsch sei; jetzt hören sie schon das Rassel der Wagen und bald darauf sehen sie das Heer, B. 88 βοᾶ ὑπὲρ τειχέων ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐτρεπῆς ἐπὶ πόλιν διώκων, denn wenn Hermann zu λεύκασπις bemerkt, daß es kein epitheton ornans sei, so hätte er noch treffender bemerken können, daß es der Dichter absichtlich gesetzt hat, weil das Heer bereits so nahe ist, daß es die Jungfrauen sehen können. Dies würde noch besser ausgedrückt sein, wenn man ὄρα statt βοᾶ setzte; wenigstens kann βοᾶ in keinem Falle richtig sein. Denn während der Chor noch öfter das Gerassel, Getöse und Getöse der Wagen, Pferde und Waffen erwähnt, sagt er doch nirgends, weder in diesem Chorgesange, noch in der darauf folgenden Unterredung mit Eteokles etwas von einem Schlachtruf. Das βοᾶν 84 erklärt Prien S. 230 unrichtig: „Das waffenklirrende Gefilde läßt dringen in mein Ohr den Schlachtruf“, vielmehr ist βοᾶ eben das Gerassel der Pferde, Wagen und Waffen, das durch das Fahren über die Ebene hervor gebracht wird. Es kann ja auch hier gar nicht von einem Schlachtruf die Rede sein, denn es pflegt doch das Heer beim Angriff, aber nicht beim Anmarsch einen Schlachtruf zu erheben, vom Angriff aber ist hier noch keine Rede. Zwar bemerkt Hermann zu ὑπὲρ τειχέων „timidae virgines iam muros superare exercitum putant“, allein diese Bemerkung beruht auf einer, wie mir scheint, unrichtigen Auffassung unserer Stelle, wie überhaupt der Bedeutung der Παροδοῦ. Der Seher hatte verkündet, daß der Feind einen allgemeinen Sturm auf die Stadt beabsichtige, daher fordert Eteokles die ganze Bevölkerung Thebens zur Vertheidigung auf. Diese Prophezeiung bestätigt der Späher, der zugleich meldet, die sieben Fürsten hätten das Loos entscheiden lassen, an welches Thor jeder einzelne sein Heer führen solle. Indem nun dem Befehle des Eteokles gemäß die ganze Bevölkerung zur Vertheidigung an die Mauern

und Thore eilt, begeben sich die Jungfrauen von Angst getrieben auf die Akropolis, einmal, um die Götter um Hülfe anzuflehen, dann aber auch, um von dem erhöhten Standpunkte aus (223. τὰνδε ποτὶ σκοπᾶν) die Lage der Dinge zu übersehen. Demnach ist der Tumult und die Bestürzung in der Stadt für den Chor die Veranlassung, das Haus zu verlassen, und nicht der Lärm der Feinde. Diese waren noch weit entfernt, sie rücken aus, als der Chor auftritt, und das ist eben die Bedeutung der Parodos, das allmähliche Heranrücken der Belagerer und den wachsenden Schrecken der Einwohner durch den Chor zur Darstellung zu bringen, da sich der Gegenstand einer dramatischen Behandlung entzog. Der Chor erkennt also aus dem aufgewirbelten Staube, daß das Heer im Anmarsch ist; schnell rückt es näher, man hört bereits das Gerassel der Wagen und bald darauf sieht man es vor den Mauern der Stadt. Was also der Chor hier erzählt, sind nicht bloße Phantasiegebilde, sondern er sieht und hört das wirklich; das zeigt auch schon die Ordnung, in der Alles vorgetragen wird. Denn weiter erfahren wir, daß die Feinde die Stadt umzingeln und die sieben Fürsten sich an die sieben Thore begeben; erst 144 erfolgt der Angriff. Aber nicht bloß die Sache selbst zeigt, daß die Hermannsche Erklärung der Worte ὑπὲρ τειχέων unrichtig ist, sondern auch die folgenden Worte ἐπὶ πόλιν διώκων, die mit jener Erklärung in directem Widerspruch stehen. Folglich können die Worte ὑπὲρ τειχέων nur bedeuten „jenseits, drüben an der Mauer.“

Doch wir kehren zu unserer Stelle zurück, wo noch nicht Alles in Ordnung ist. Zuörderst glaube ich, ist nicht ὠτί, sondern ὡσί zu lesen. In dem alten Codex stand ΠΕΔΙΟΠΛΟΚΤΥΠΟΣΙ, d. h. πεδί' ὀπλόκτυπ' ὡσί, was der Abschreiber durch einen erklärlchen Irrthum für πεδιοπλόκτυπος las und aus dem überzähligen ι ein τι machte. Diese Stelle scheint mir zu denjenigen zu gehören, aus denen hervorgeht, daß der Medicus die einzige Quelle unserer Handschriften ist und daß die Varianten theils auf Irrthümern, theils auf Conjectur, theils endlich auf der Erklärung des Scholiasten beruhen. Hier steht in allen Handschriften dieses πεδιοπλόκτυπος, auch in denjenigen, welche ὡσί oder ὠτί haben,

Man hat nämlich aus dem unerklärlichen  $\tau\iota$  ein  $\tau\epsilon$  oder  $\delta\acute{\epsilon}$  gemacht, dann darüber aus dem Scholiasten  $\omega\sigma\iota'$  geschrieben, auch  $\omega\tau\iota'$ , aber nicht aus einer andern Quelle, denn sonst stände nicht  $\pi\epsilon\delta\iota\omicron\pi\lambda\acute{o}\kappa\tau\iota\pi\omicron\varsigma$  da, sondern der Abschreiber vermuthete, daß, da der Scholiast  $\omega\sigma\iota'$  giebt, jenes ungehörige  $\tau\iota$  wohl  $\omega\tau\iota'$  bedeute. Das übergeschriebene  $\omega\sigma\iota'$  und  $\omega\tau\iota'$  wurde dann in den Text gesetzt und so entstand  $\tau\epsilon \omega\sigma\iota'$ ,  $\tau\epsilon \omega\tau\iota'$  und  $\omega\sigma\tau\epsilon$ .

Endlich bleibt an unserer Stelle noch  $\pi\omicron\tau\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$  zu besprechen übrig. Daß dieses hier nicht stehen kann, hat Ritschl gezeigt und kann darüber gar kein Zweifel herrschen. Daher werfen es Ritschl und Prien hier heraus und setzen es 82 nach  $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ , wie es die antistrophische Entsprechung fordere. Allein passend steht es dort wohl nicht, und von der antistrophischen Entsprechung im Anfange des Gesanges können wir uns nicht überzeugen. Die ganze Parodos zerfällt in zwei, auch durch die Stellung, welche der Chor einnimmt, unterschiedene Theile. Denn bis V. 110 hatte sich der Chor allmählich an die Götterstatuen geflüchtet, bei denen er nun verbleibt und die einzelnen Götter anruft. Mit diesem Verse scheint uns Hermann richtig die antistrophica anzusetzen, wenn wir auch in Bezug auf die Vertheilung des Ganzen unter die einzelnen Choreuten nicht bestimmen können. Wir glauben nämlich, daß in jedem der beiden Theile jeder Choreut einmal, im Ganzen also jeder zweimal spricht. Im zweiten Theile liegen die 15 Strophen offen da; man hat es aber nicht erkannt, weil man das letzte Strophengepaar dem ganzen Chor zutheilen zu müssen glaubte. Das ist aber nicht möglich, da ja der Chor seine Stellung nicht verändert, wie die folgende Scene zeigt, wo der Chor noch die einzelnen Götterbilder umfaßt hält. Vielmehr ist dieses Strophengepaar den beiden Chorführerinnen der Halbchöre zuzutheilen, denselben, welche auch in der folgenden Scene die antistrophica singen. So bleiben noch 13 Choreuten übrig, die in zwei je dreigliedrigen Strophengepaaren singen, so daß eine Person übrig bleibt, und diese ist es eben, welcher der  $\mu\epsilon\sigma\omega\delta\acute{o}\varsigma$  120—124 zufällt, so daß dieser  $\mu\epsilon\sigma\omega\delta\acute{o}\varsigma$  wohl berechtigt ist. Ebenso ergeben sich auch im ersten Theile 15 Strophen, wenn wir die beiden ersten Verse einem, die drei folgenden

dem zweiten, 96 und 99 je einem Choreuten zutheilen. Dieser erste Theil nun ist nach Lage des uns überlieferten Textes nicht für antistrophisch zu halten, und selbst die Responzion, die man nur durch gewaltsame Aenderungen herstellen konnte, ist so frei, wie sie sich sonst bei Aeschylus nicht findet. Demnach wird aus der antistrophischen Entsprechung kein Argument hergenommen werden können, um die Versetzung des ποῦται in den V. 82 zu rechtfertigen. Außerdem aber zeigt der Rhythmus von V. 84, daß ποῦται oder doch ein Wort dieses Maβes hier nicht fehlen könne. Zwar schreibt Prien βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὄρειτύπου, allein die erste Silbe in ὄρειτύπου kann nicht lang sein, weil mitten im Worte die syllaba anceps ausgeschlossen ist, eben so wenig kann das ρ mitten im Worte, wenn dieses nicht ein compositum ist, Position bewirken und auch die ionische Form ist hier ausgeschlossen. So wird also ποῦται nicht herauszuwerfen, sondern zu emendiren sein. Es ist aber hier ein Epitheton zu βοᾶν erforderlich, wie im Vorhergehenden auch κόνης ein solches hat, so daß wir glauben, wie βοᾶν in βοᾶι, so sei auch ποταίων in ποῦται übergegangen, wenn nicht ποτανᾶν vorzuziehen ist. Die ganze Stelle würde demnach lauten:

γᾶς ἤδη δ' ἐμᾶς πεδί' ὀπλόκτυπ' ὦ-  
σι χρίμπει βοᾶν ποτανᾶν, βρέμει δ'  
ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὄρειτύπου.

Die πεδία τὰ τῆς γῆς μου erinnern mich an V. 117 ἐπὶ δ' ἀγῆγορες πρέποντες στρατοῦ δορυκόοις σάγαις, πύλαις ἐβδόμαις προοίστανται. Hier beruhigt man sich bei der Erklärung ἐβδόμαις stehe für ἐπὶ. Allein das siebente Chor sind nicht sieben Chore, und wenn dies möglich wäre, so mußte doch hier der Dichter der ἐπὶ ἀγῆγορες wegen auch ἐπὶ πύλαι setzen. Vielleicht ist ἐβδόμαις nur aus Mißverstehen aus ἐπτ' ἐμαῖς entstanden, so daß auch στρατοῦ an ἐμαῖς einen Gegensatz hätte. — Vorher, V. 112—115 heißt es nach Hermann:

Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου  
κυκλοῦνται· φόβος δ' ἀρήων ὀπλων·  
διάδετοί τε δὴ γέννος ἰππίας

*κινύρονται φόνον χαλινοί.*

Hermann bemerkt „Animi causa non silebo Wakefieldium, quem ad Lucr. II. 48. miseritum est editorum Aeschyli, qui φόβος concoquere potuerint, quod ipse in ψόφος mutat.“ Und doch hat Wakefield sicher Recht, nur ist ein einfacheres Heilmittel anzuwenden und φόβος δ' in φόβοις zu verwandeln: „die Argiver umzingeln die Stadt mit dem Schrecken kriegerischer Waffen, und die Zügel im Gebiß der Pferde klirren Verderben.“ Beides beruht auf einer Anschauung, denn die Wagen führen das Heer schnell nach allen Punkten der Stadtmauer. Daher ist auch das von Hermann im folgenden Verse eingesezte τε δὴ nicht richtig. Gut emendirt Prien γενειάδων, nur ist δ' nicht zu entbehren; im antistrophischen Verse dagegen ist Θεοκλύτοισιν λιταῖς σ' αὐτοῦσαι zu setzen.

D strowo.

R. Enger.